

Er wurde gleich mißtrauisch angesehen und erhielt den Bescheid, der Abt sei verreist. Da wollte er den Schaffner sprechen. Der Schaffner kam zu ihm ans Tor. Er habe etwas auszurichten, etwas Wichtiges, der Schaffner solle ihm eine Audienz bei dem Konvent verschaffen, erklärte der geroldseckische Gesandte. Der Schaffner meinte, wenn die Sache so wichtig sei, soll er doch seinem Herrn, dem Abt, nachreiten. Aber der von Geroldseck erwiderte, was er vorzubringen habe, gehe genau so gut den Konvent an, und er habe den Befehl, im Kloster seinen Antrag anzubringen, und sonst nirgends. Da erklärte der Schaffner rundweg: Es gibt keine Audienz, und es wird auch nicht angenommen. Als nun der Bote weiter in ihn dringen wollte, kehrte ihm der Schaffner den Rücken, lief nach dem Tor und befahl dem Pförtner, es schleunigst zu schließen. Dem Boten glückte es eben noch, das Schreiben dem Schaffner hintennach in den Klosterhof zu werfen. Dann machte er sich davon und kehrte nach Dautenstein zurück, um seinem Herrn das Vorgefallene zu melden. Am 10. August, morgens gegen neun Uhr, hielt Graf Jakob auf Neu-Dautenstein „in der vorderen Kantzleibehausung, oben auf der vorderen Stuben by der Stegen“ mit seinen Räten Eyttel Wolf von Creuzen und Nikolaus Haidt eine große Sitzung ab. Dabei wurde die ganze Angelegenheit gründlich durchgesprochen und das Ergebnis der Beratung schriftlich niedergelegt. Desgleichen wurde alles auf die Abtwahl Bezügliche, das alte Herkommen, wie es in den Akten stand, noch einmal überprüft und zusammengestellt und dann der feierliche Protest gegen die rechtswidrige Wahl und gegen das Verhalten des Klosters in eine neue verschärfte Form gebracht und das Ganze zu einem umfangreichen Schreiben verarbeitet. Ein Exemplar dieses Schreibens ging vermutlich an die vorderösterreichische Regierung in Ensisheim.

Ob bzw. wieweit Herrn Jakob Genugtuung verschafft wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Den neuen Abt aus seinem Amt zu bringen, gelang ihm jedenfalls nicht. Am 26. Oktober 1600 legte dieser seinen Lehnseid bei Bischof Philipp zu Bamberg ab und wurde also in seinem Amte bestätigt.

Als das folgende Jahr zur Neige ging, hatten sich die hochgehenden Wogen einigermaßen geglättet. Denn auf Weihnachten 1601 schickte der Abt dem Grafen den herkömmlichen Lebkuchen „neben Wünschung eines glückseligen neuen Jahres und Anbietung nachbarlicher Diensten“.